

Die hochheilige Dreyfältigkeit lehrt uns Nächstenliebe.

*Euntes, docete omnes gentes, baptizantes eos in nomine
Patris et Filii et Spiritus sancti.*

Gehet hin, lehret alle Völker, taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des hl. Geistes. (Matth. : 28 ; 19,)

Im Namen der allerheiligsten Dreyfältigkeit haben wir angefangen Christen zu seyn ; und im Namen der allerheiligsten Dreyfältigkeit werden wir auch wiederum aufhören Glieder der auf Erden streitende Kirche auszumachen. Als der Diener des Herrn zu uns sagte : "Ich taufe dich im Namen des Vaters und des Sohnes und des hl. Geistes, hat uns die hier streitende Kirche das erstenmal für ihre Kinder angesehen. Und wenn der Priester über eine Zeit zu uns sprechen wird : "Reise hin, christliche Seele ! im Namen des Vaters, der dich erschaffen, und des Sohnes, der dich erlöset, und des hl. Geistes der dich geheiligt hat ; so hoffen wir, dass uns die in dem Himmel triumphierende Kirche unter ihre Kinder aufnehmen werde. Allein, m. I. Z. wenn diese Hoffnung gegründet seyn soll, und wenn wir eben so glücklich im Namen der allerheiligsten Dreyfältigkeit zu sterben verlangen, als glücklich wir in diesem Namen getauft worden sind, so müssen wir auch im Namen der allerheiligsten Dreyfältigkeit leben.

Was will aber dieses sagen : Im Namen der allerheiligsten Dreyfältigkeit leben ? Der hl. Augustinus gibt uns die Antwort auf diese Frage, indem er sagt : Der Vater ist die Liebe, der Sohn ist die Liebe, der hl. Geist ist die Liebe ; und diese Liebe verlangt von uns etwas Aehnliches. Erstens, der Vater verlangt von uns eine uneigennützigte Liebe gegen unsere Nächsten. - Zweitens, der Sohn eine demüthige Liebe ; - Drittens, der hl. Geist eine allgemeine Liebe. Lieben wir einander, so werden wir im Namen der allerheiligsten Dreyfältigkeit leben : dies ist der Inhalt meiner heutigen Rede.

I Theil.

Nichts ist der Liebe, die uns Menschen mit einander verbinden soll, mehr zuwider ; Nichts stiftet unter uns so viele Uneinigkeiten, als der

Eigennutz. Dieser verwickelt oft sogar die vertrautesten Bluts- und Herzensfreunde, in solche Gerichtshändel oder Prozesse mit einander, welche, wenn sie auch durch den Machtspruch des Richters sind ausgemacht worden, dennoch gemeinlich in den Gemüthern der streitenden Parteyen eine heimliche Abneigung, und nicht selten eine offenbare Feindschaft zurück lassen. Dieser Eigennutz ist der gewöhnliche Zünder, welcher unter den Grossen dieser Erde das Kriegsfeuer anzündet, und die Aecker der Unterthanen, die sie mit ihrem Schweisse bestreuet haben, auch noch mit ihrem Blut überschwemmt. - Allein, m. l. Z. die erste Person in der allerheiligsten Dreyfältigkeit, der ewige Vater nemlich, lehret uns, dass wir einander uneigennützig lieben sollen, weil er selbst weder gegen seinen Sohn und den hl. Geiste, weder gegen uns eigennützig gewesen ist.

Der himmlische Vater ist nicht eigennützig gewesen gegen seinen göttlichen Sohne und den hl. Geiste ; denn er hat ihnen seine eigene Wesenheit, seine ganze Natur, und alle Vollkommenheiten, die er selbst besitzt, ohne allen Vorbehalt mitgetheilt. Sie sind eben so mächtig, eben so weise, eben so uneingeschränkt, eben so vollkommen, eben so heilig und anbetungswürdig als er, weil sie mit ihm nur ein Gott sind. - Und gegen uns wie freygebig ist nicht die Liebe dieses besten Vaters gewesen ? Wie freygebig in den Gütern der Natur ? Warum glänzt die Sonne, warum leuchtet der Mond, warum funkeln die Sterne, warum kochen die Berge das Metall aus, warum muss das Wasser Fische, die Erde Gras, Früchte und Thiere hervorbringen ? Alles dies, m. l. Z. geschieht wegen uns. Uns hat der göttliche Vater als Herren eingesetzt, denen die ganze Natur dienen muss.

Aber ohne allen Vergleich hat sich diese Liebe noch wohlthätiger in den Gütern der Gnade erwiesen, vermöge welcher wir Kinder Gottes geworden sind. "Sehet doch nur, sagt voll Erstaunen der hl. Evangelist Johannes, was uns der Vater für eine Liebe hat angedeihen lassen, dass wir Kinder Gottes heissen und sind ? " Wir sind durch dieses gleichsam Götter geworden, weil wir hindurch den göttlichen Vater theilhaftig zu seyn angefangen haben, wie uns der Apostelfürst Petrus versichert.

Aber am allermeisten will uns der Vater, der im Himmel ist, sein Uebermaass der freygebigsten Liebe durch das zu erkennen geben, indem er verlangt, wenn wir ihm nur kein Hinderniss in den Weg legen, dass sein Himmel auch unser Himmel, sein Reich auch unser Reich, und seine Herrlichkeit auch unsere Herrlichkeit für die Zukunft seyn soll.

Aber diese in Wahrheit recht uneigennützig Liebe des Vaters verlangt auch etwas Aehnliches von uns, spricht der hl. Augustinus. Vielleicht habt ihr Reichthümer ; aber wenn dieses ist, und wenn ihr hernach von euerm dürftigen Bruder das Eingeweid der Barmherzigkeit zuschliesset ; wenn ihr zwar euren Hunden und Pferden nichts abgehen

lasset, weil sie euer sind, aber euern Ueberfluss den Armen nicht mittheilet, von denen ihr glaubet, dass sie euch nichts angehen, obwohl ihnen Gott einen gerechten Anspruch darauf gegeben hat ; wenn ihr eure Naturgaben, mit denen ihr dem Nächsten behüfflich seyn, und seinen Bedrängnissen abhelfen könntet, nur eure Privatvortheilen vorbehaltet, so sind wir zwar überzeugt, dass ihr euch von dem Eigennutze beherrschen lasset ; aber wir sehen auch, sagt der hl. Johannes, dass die Liebe Gottes, jene uneigennützigte Liebe des Vaters nicht in euch ist. - Wie aber der göttliche Vater eine uneigennützigte, so verlangt der göttliche Sohn eine demüthige Liebe von uns.

II Theil.

Wenn die selbstsüchtige Eigenmüthigkeit der christlichen Liebe so nachtheilig ist, so ist es die Hoffart nicht weniger ; weil zwischen den Hochmüthigen immerhin Zänkereyen und Missverständnissen entstehen, wie Salomon in seinen Sprichwörtern sagt. Darum hat der Sohn Gottes, da er auf die Welt kam, dieser den Frieden zu schenken, und jenes hl. Liebesfeuer anzuzünden, welches alle Herzen der Gläubigen in eines sollte zusammen schmelzen, vor Allem die Demuth gelehrt, indem er sich gegen seinen himmlischen Vater, und gegen den hl. Geist, und gegen alle Menschen verdemüthiget hat.

Da sich der Sohn Gottes in Ansehung seiner eigenen Wesenheit, seiner göttlichen Natur und seiner unendlichen Vollkommenheiten vor dem Vater nicht demüthigen konnte, hat seine unerforschliche Weisheit einen andern Kunstgriff ausgesonnen. Er nahm die Natur eines Menschen, die Gestalt eines Knechtes, das Fleisch eines Sünders an sich, dass er in Wahrheit hat sagen können, wie er es auch wirklich gesagt hat : "Der Vater ist grösser als ich."

Gegen den hl. Geist hat er durch dieses seine Demuth bewiesen, weil er ihm überliess, seiner Kirche, welche er gestiftet, gleichsam die letzte Hand anzulegen, sie zu regieren, ihr bis an das Weltende vorzustehen, seine Jünger zu trösten, zu stärken, sie Alles zu lehren, und ihnen Alles einzugeben. Das ist es nicht nothwendig, dass wir die Augen des Glaubens bis zur Gottheit des ewigen Vaters und des hl. Geistes erheben, vor welcher sich der Sohn Gottes erniedrigen wollte ; indem wir sogar mit den leiblichen Augen betrachten können, wie klein er sich vor den Menschen selbst gemacht hat.

Und in der That, soll ich ihn euch vielleicht bey seiner Geburt in der erbarmungswürdigste Blösse, in der hülfloseste Armuth, in der äussersten Verachtung, zwischen unvernünftigen Thieren zeigen ? - Oder soll ich euch in die Werkstätte eines Zimmermannes führen, dem er in seiner Jugend gehorsamet und dienet, und mit ihm arbeitet ? - Soll ich euch

erzählen, wie er sich zur Zeit seines Predigtamtes den verächtlichsten Sündern zugesellet, und sich mit ihnen zu Tische gesetzt hat ?

Wollet ihr ihn in dem Speisezimmer beÿ den Füßen seiner Jünger liegen sehen, ihnen die Füße zu waschen ? Oder soll ich von dem mit euch reden, dies er sich als einen Betrüger hat ausschreyen ; als einen Staatsverbrecher hat einfangen, und gleich den Mördern hat kreuzigen lassen ? - Was braucht es aber alles dieses ? Sehet ihr nicht täglich, wie er den Glanz seiner Herrlichkeit hinter der geringschätzigsten Brodesgestalten in dem heiligsten Altarsakramente verbirgt, damit ihr mit ihm und er mit euch desto vertraulicher umgehen können ? Saget er nicht durch alles dieses : "Ich bin demüthig von Herzen." ?

Ja, freÿlich sagt er es ; aber der hl. Augustinus setzt hinzu, diese so demüthige Liebe verlange von uns etwas Aehnliches. Wenn euch also, m. l. Z. eure Geburt, das Glück, oder recht zu sagen, euere Einbildung über Andere erhebt, so müsset ihr niemals meinen, dass ihr darum berechtigt seÿd, Andere zu verachten. Ihr stammet mit allen übrigen Menschen von dem nämlichen Leimklotze her ; ihr habt mit allen einerley Natur ; es ist für den Bettler eben derselbe Himmel erschaffen, in welchen der König kommen muss, wenn er in einen kommen will ; ihr habet immer Ursache zu denken, dass vielleicht eben diejenigen in den Augen Gottes die Grössten sind, welche ihr für die Geringsten ansehet. O ! wenn wir uns diesen Gedanken tief in das Herz einprägten, wie billig würde uns auch einmal jenes Gebot Jesu Christi vorkommen, wo er sagt : "Dies ist mein Gebot, dass ihr einander liebet, wie ich euch geliebt habe, ich, des ich nicht gekommen bin, mich bedienen zu lassen, sondern Allen zu dienen." - Wie aber der himmlische Vater eine uneigennütze, der göttliche Sohn eine demüthige, so verlangt der hl. Geist eine allgemeine Liebe des Nächsten von uns.

III Theil.

Es gibt Niemanden, der gar keine Menschen liebet ; allein da sich unsere Liebe meistentheils nur auf natürliche Bewegursachen gründet, so ist sie gemeinlich nur auf gewisse Personen eingeschränkt, zu denen wir ohnehin eine Neigung in uns verspüren, oder beÿ welchen uns sonst davon gelegen ist, dass wir sie lieben sollen. Dieser ist nicht mein Blutsverwandter, Jener ist nicht mein Gutthäter ; warum soll ich sie denn lieben, sagt man zu Zeiten ? Aber auch der hl. Geist, antwortet euch der hl. Augustinus, ist weder der Vater, noch der Sohn, und doch ist er der Geist von Beyden. So soll auch euer Herz das Herz aller übrigen, und euer Geist der Geist aller anderen Menschen seÿn; ihr sollet mit allen nur einen Willen und nur eine Seele haben.

Wir treffen in einer christlichen, in einer katholischen Gemeinde dreyerley Gattungen der Personen an. Einige sind mit einander durch das Blut, Andere durch geheiligte Bande der Ehe, die Uebrigen endlich durch die Gemeinschaft des Glaubens vereinigt. Nun aber verlangt der hl. Geist, dass sich unsere Liebe auf alle diese Gattungen, ja überhaupt auf alle Menschen erstrecken soll. "An dreÿ Dingen hat mein Geist sein Wohlgefallen, sagt Gott selbst mit ausdrücklichen Worten bey dem weisen Sirach. Welche sind aber wohl diese dreÿ Dinge ? "Die Eintracht der Brüder, sagt Gott weiter ; sehet da das Verlangen des hl. Geistes, dass sich die Blutsverwandten untereinander lieben sollen. Was gefällt dem göttlichen Geiste ferner noch ? "Einen Mann und ein Weib, die in gutem Verstänssniss leben"; sehet da den Wunsch des hl. Geistes, dass die Eheleute niemals den Unfrieden, Zank und Hader, und die Abneigung in das Haus lassen sollen. Was ist noch übrig, an sich der hl. Geist erfreut ? "Die Liebe der Nebenmenschen überhaupt." Sehet da den Willen des hl. Geistes, dass ihr gar Niemanden aus euerem Herzen ausschliessen sollet.

Wenn aber der göttliche Geist eine so uneingeschränkte, eine so allgemeine Liebe von uns erwartet, wie sehr muss es ihm nicht missfallen, wenn er sieht, dass die Gläubigen, die Christen in einer Gemeinde jener dreÿhundert Füchsen gleichen, welche der starke Samson bey den Schweifen zusammen knüpfte, und nachdem er ihnen brennende Fackeln angehängt, wiederum hat laufen lassen. Da von diesen Thieren keines dem andern nachgeben, und eines da, das andere dort hinaus wollte, so haben sie Alles in Brand gesteckt, Alles vewüstet, wo sie hinkamen. Sehet so geht es auch unter den Menschen, wenn ihr Einer dem Andern nicht auszuweichen wissen ; wenn ihr einander selbst zu Grunde richtet ; wenn das Feuer der Uneinigkeit sogar bey Jenen einreißt, die sich doch dort vor dem Altare des Herrn eine unaufhörliche Liebe geschworen haben ; ja, wenn die nächsten Anverwandten nicht einmal mehr vor einander sicher sind ! Wie sehr muss nicht hernach dieses den Geist Gottes entrüsten ? Aber, m. l. Z. ich bitte euch mit den Worten des Apostels : "Betrübet doch den Geist Gottes nicht; " sondern lasset jene Liebe, welche durch ihn in unsere Herzen ist ausgegossen worden, allen Menschen gedeihen.

Nun, m. l. Z. habet ihr kurz gehört, wie ihr im Ramen der allerheiligsten Dreÿfaltigkeit leben müsset. Ihr seÿd darum, spricht ein grosser hl. Papst, nach dem Ebenbilde des dreÿeinigen Gottes erschaffen worden, damit ihr eurem Urheber sollet ähnlich werden. Ahmet also nach der uneigennütigen Liebe des Vaters, der euch erschaffen hat. Denket von Allen Gutes, redet von Allen Gutes, thut Allen Gutes, so weit es eure Kräfte zulassen ! Ahnet nach die demüthige Liebe des Sohnes, der euch erlöst hat ; denn es schickt sich nicht, dass sich ein elender Erdwurm aufbläse, nachdem sich die Majestät des ewigen Sohnes gleichsam zernichtet hat ! Ahmet nach die allgemeinen Liebe des hl. Geistes, der

euch geheiligt hat ; und welcher will, dass ihr Alle nur ein Herz ausmachen sollet, wie er selbst mit dem Vater und dem Sohne nur eine Wesenheit ausmacht ! Dieses wird das beste Mittel seyn, euch dankbar einzustellen, dass ihr das Glück gehabt, im Namen des Vaters ; und des Sohnes, und des hl. Geistes getauft zu werden, und wird auch die sicherste Vorbereitung seyn, im Namen dieses dreyeinigen Gottes zu sterben, und mit ihm im Himmel vereinigt zu werden. Amen.

Sermon 51

La Trinité divine nous apprend l'amour du prochain. Elle est la base de notre parcours terrestre et de l'amour sous toutes ses formes.

Humainement nous sommes enclins à la dispute par notre égoïsme. Ceci est contraire à la volonté divine et à son action. Or l'homme est fait à l'image de Dieu, donc obligé au partage avec son prochain et à la charité ! La naissance humaine du Christ a permis sa soumission au Père, l'humilité envers les hommes ; l'amour du prochain est don du St Esprit.

Notre amour du prochain, au lieu d'être universel n'a tendance à n'être que sélectif. Sa base en est l'amour de Dieu, lui qui est notre modèle. Notre transformation vers le bien est la suite directe du baptême !

Die göttliche Dreifaltigkeit lehrt uns die Nächstenliebe. Sie ist der Grund unseres Erdenweges und der Liebe in allen ihren Formen..

In menschlicher Hinsicht sind wir an Händel durch unseren Egoismus gewohnt. Das ist gegen den Willen Gottes und seiner Handlung. Der Mensch ist das Ebenbild Gottes und aus diesem Grunde soll er mit seinem Nachbarn teilen und Barmherzigkeit pflegen. Die Herabkunft Christis auf Erden ist aus Gehorsam zu seinem Vater geschehen und auch aus Demut zu den Menschen; die Nächstenliebe ist ein Geschenk des Heiligen Geistes.

Unsere Nächstenliebe die allgemein sein sollte, ist öfters nur gegen einige gewendet. Ihren Grund ist die Liebe zu Gott, der unser Vorbild ist. Unsere Neigung zum Guten ist eine direkte Folge unserer Taufe!